ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 23. *Neue Folge.* November 1848.

Bacchische Psyche. — Zur Kunst der Phönicier (Schlufs).

I.

Bacchische Psyche.

Hiezu die Abbildung Taf. XXIII.

Das anmuthige Reliefbild der vorliegenden Tafel ist einem rechterseits verstümmelten Sarkophag entnommen, welcher bis noch vor wenigen Jahren im Hof eines römischen Privathauses [1]) als Brunnen diente. Ohne vor ähnlichen Bildwerken der Kaiserzeit in künstlerischer Ausführung sich auszuzeichnen, verdient es unsre Beachtung als eins der eigenthümlichsten Denkmäler jener sinnvollen Gräberbildnerei, in denen zugleich mit dem Taumel bacchischer Mysterien das Schicksal des menschlichen Genius und der ihm gesellten Seele veranschaulicht wurde. Allbekannt ist, dafs das Urbild dieser Menschenseele in einer jungfräulichen Psyche oder Anima mit Schmetterlingsflügeln seinen Kunstausdruck gefunden hatte —, natürlich und nicht minder bekannt, dafs diese Gestalt einer mythischen Psyche zum gleichgeltenden Ausdruck der Menschenseele für die unzähligen beseelten Individuen des Alltagslebens diente —, und wenn als liebender Gefährte jener ersten und urbildlichen Psyche der beflügelte Liebesgott Amor feststeht, eben dieser Gott aber als Urquell alles geistigen Menschenlebens gefeiert wird, so lag der bildenden Kunst keine Folgerung, der Kunsterklärung keine Annahme näher als auch im beflügelten Gefährten jedweder, göttlichster oder menschlichster, Seele oder Psyche den ihr entsprechenden Genius des geistigen Menschenlebens zu erkennen.

Diesen anderwärts ausführlich begründeten [2]) und durch keinen Widerspruch abweichender Ansicht bisher beschränkten Grundsätzen zufolge haben wir zuvörderst das Paar zu deuten, welches in Mitten zweier Wagenzüge den Mittelpunkt unsres, am rechten Ende leider verstümmelten, Reliefs bildete. Beide Wagenzüge werden von Knaben gelenkt und knabenhaft sind überhaupt sämmtliche Figuren des Bildes gehalten; in solcher, vermuthlich durch die Bestimmung des Sarkophags für ein Kind veranlafsten, Kindsgestalt stellen nun besonders angemessen Amor, der ja auch sonst meistens als Kind, und Psyche, die gemeinhin als Mädchen gedacht wird, sich uns dar. Voran schreitet in langer Kleidung Psyche und schlägt in einer ihr seltenen [3]) bacchischen Weise das Tympanum; sie blickt nach dem Amor zurück der, vermuthlich als Beckenschläger, ihr folgt. Dafs hier nicht an Amor und Psyche als

[1]) In Via de' Borgognoni. Neuerdings ist dieser Sarkophag in der durch Erweiterung derselben Strafse gewonnenen Piazzetta Torlonia aufgestellt worden. Vgl. Archäol. Intell. Bl. 1833 no. 5 S. 39. Jahn Arch. Beiträge S. 189, 273.

[2]) Gerhard Prodromus S. 246 ff. Vgl. Beschr. Roms II, 2. Beilage S. 6.

[3]) Als Theilnehmerin des bacchischen Thiasos wird Psyche von Jahn (Beitr. S. 189 ff. Vgl. Müller Handb. 391, 9) aufser dem gegenwärtigen Relief nur durch die Centaurengespanne bezeugt, auf denen sie einigemal mit einem ihr verbündeten Amor erscheint (Anm. 5). Als eigentlicher Sinn solcher Vorstellungen wird S. 192 nur die allgemeine Glückseligkeit der Bacchusverehrer vorausgesetzt; auf die Mysterien seien solche Vorstellungen aber nicht beschränkt. Verstehe ich recht, so würde dann für alle jene bacchischen Grabreliefs, für die man einen Bezug auf Mysterien ablehnen will, nur die Voraussetzung eines elysischen Taumellebens, eines weinseligen Elysiums übrig bleiben, welches bei aller Zügellosigkeit des verfallenden Heidenthums ohne seine Rechtfertigung durch Dionysos als mystischen Erd- und Unterweltsgott römischer so wenig als griechischer Gedanken- und Bilderfülle meines Erachtens zugemuthet werden darf.

mythische Personen, sondern als menschliche Abbilder jener als Genius und als Seele vervielfältigter Wesen mit Anwendung auf den Verstorbenen zu denken sei, ergiebt sich theils aus dem in jener durchgängigen Kindesbildung sämmtlicher Figuren näher gelegten Grabeszweck, theils auch aus den bacchischen Attributen jenes Paares, dessen gleichfalls bacchische Umgebung nun näher zu betrachten uns obliegt.

Diese Umgebung besteht auf der vollständig erhaltenen linken Seite des Bildes in einem von zwei Centauren gezogenen Wagen, auf welchem ein geflügelter Knabe mit Thyrsus und Weinkrug versehen einen erhöhten Sitz, der fast einer Cista mystica gleicht, behaglich zur Seite blickend einnimmt. Mit Bezug auf neuere Untersuchungen über Bacchus Psilax [4]) dürfte man geneigt sein in dieser Figur einen geflügelten Bacchus zu vermuthen, wäre nicht gröfsere Wahrscheinlichkeit vorhanden, dafs dieser Gott in der gleichfalls mit Thyrsus versehenen einfacheren Knabengestalt des auf der rechten Hälfte des Bildes befindlichen Wagens gemeint sei. Der Zusammenhang unsres Bildes, das auf der Geltung bacchischer Weihe, aber auch auf der Hochstellung des Eros beruht, kann es rechtfertigen dafs Bacchus, wenn er mit sprengendem und von einem Amor beeilten Gespann einem Paare verklärter Sterblicher voranfährt, einfacher erscheint als der von bacchischen Gaben betheiligte und jenen Sterblichen zunächst vorstehende Weltgenius Eros. Dieser Liebes- und Lebensgott, dessen Bildung zugleich an die Grundform des menschlichen Genius und an den Todtengenius mit der Fackel erinnert, zieht mit den Unterpfändern bacchischer Weihe ausgestattet hier triumphirend einher, von Centauren gezogen welche mit bacchischem Krater und Hirtenstab, mit Pinienast und bacchischem Becken zugleich die Wildheit und die Bezähmung bacchischer Waldbewohner ausdrücken:

[4]) Braun Kunstvorstellungen des geflügelten Dionysos. München 1839. Welcker Rhein. Mus. VI, 592 ff. und zu Müller's Handb. § 383, 9.

Eros der aller Götter Geräth als seine Beute zu zeigen pflegt, hat mit den übrigen Gaben des Bacchus auch dieser Dienerschaft sich zu erfreuen [5]). Ihnen voran schreitet das Paar bacchischer Eingeweihter, die wir vorher als eine ihrem Genius beigesellte Psyche bezeichneten; Bacchus selbst eilt einem zweiten Amor gesellt ihnen voran; nebenher findet die sinnliche Seligkeit bacchischer Eingeweihter, die in diesem Bilde dem Eros beigelegt ist, im kahlen Stamme des Hintergrunds und im umgestürzten Fruchtkorb eine Andeutung ihres gestörten Genusses bei winterlich dürftigem Dasein.

Einzugestehn ist bei dieser Auffassung des Bildes, dafs weder Bacchus in seiner sonstigen Würde erscheint, noch auch der mit ihm gesellte Amor ein ähnliches Uebergewicht der Darstellung auf andern bisher bekannten Bildwerken behauptet. Demnach darf, in einem Bilderkreis der, seines ansprechenden Inhalts und seiner allgemeinen Verständlichkeit ungeachtet, ohne mehr schriftliche Zeugnisse uns immer dunkel bleiben wird, noch ein dritter Erklärungsversuch nicht verschwiegen werden, der den sehr ähnlichen Reliefs bacchischer Genien [6]) sich anschliefst. Man pflegt mit dieser Benennung Gruppirungen von Flügelknaben zu bezeichnen, für deren Bezug auf bacchische Weihe unzweideutige Attribute sprechen und deren Benennung als bacchische Eroten oder Genien in der vorangestellten Wechselbeziehung des vervielfältigten Genius zur vervielfältigten Menschenseele oder Psyche seine Rechtfertigung findet. In jenen Gruppirungen finden wir nun als Mittelsperson des Ganzen einen der Knaben hervorgehoben, dergestalt dafs seine wankende Gestalt von Gefährten umfafst erscheint und sein zuweilen für Bildnifszüge noch freigelassener Kopf [7]) ihn als Neuling des Kreises in den er eintritt bezeichnet, und eben dieser Neophyt einer Versammlung seliger Genien der Abgeschiedenen findet sich dann und wann durch die ihm noch fehlende Be-

[5]) Aus bacchischem Gefolg und zugleich als Hüter der Unterwelt allbekannt, bieten die Centauren auch dem Liebesgott und den mit Psyche verbundnen Eroten oder Genien ihren Rücken dar, wofür eine vatikanische Ara (Pio-Clem. IV, 25. Jahn Beitr. S. 152 ff.) neben zahlreichen andren Beispielen (Jahn ebd. S. 190 ff.) das berühmteste Zeugnifs ablegt.

[6]) Bacchische Genien: oben S. 342 Anm. 15.

[7]) So im vatikanischen Relief bei Millin Gal. LXIX, 272.

flügelung von den übrigen unterschieden [8]). In ähnlichem Sinne liefse denn auch in unserm Bild der mit Thyrsus versehene noch unbeflügelte Knabe des vordersten von einem Eros gelenkten Wagens erst der Versammlung verwandter Geister zugeführt sich denken, während der beflügelte und mit bacchischem Beiwerk reichlich bedachte Inhaber des zweiten Wagens einen jener Genien im vollen Besitz bacchischer und elysischer Beseligung darstellen möchte, das tanzende Paar in Mitten der Darstellung aber auf die allgemeine Idee dieses Sarkophagbilds, auf das Hinüberwandeln eines Sterblichen in die 'seligen Gefilde zu deuten wäre. Dafs ein solches Individuum im Wechselbezug von Amor und Psyche seinen angemessenen Ausdruck findet, ward bereits oben angedeutet und findet durch zärtliche Gruppen desselben Inhalts seine Bestätigung, wie sie auf Sarkophagen dem Todtengenius mit der Fackel benachbart nicht selten sind [9]).

In Otto Jahn's so gelehrter als sorgfältiger Arbeit über Amor und Psyche [10]) ist die erotische Bedeutung der Seelenqual und Seelenläuterung mit einer Hintansetzung alles übrigen bekannten Lebens- und Todesbezugs der als Seele gefafsten Psyche verfolgt worden, welche den gelehrten Verfasser verleitet hat wesentliche Gegenstände verwandter Kunstdarstellungen zu übergehen. Als einen solchen von der Gräberdarstellung Psyche's unzertrennlichen Gegenstand glaubte ich bei neulicher Besprechung dieses räthselhaften Bilderkreises [11]) die Geltung des Amor als persönlichen Genius, aber auch die vorgedachte Darstellung bacchischer Genien und die hienächst zu betonende Bildungsweise der als Todesgöttin gefafsten Venus bezeichnen zu müssen.

[8]) Gerhard Bildw. XCII, 2. Vgl. Prodr. S. 262 f.

[9]) Fea Villa Albani no. 172 und sonst. Vgl. Jahn Beitr. S. 165.

[10]) Jahn Arch. Beiträge S. 121 ff. Oben S. 337 ff.

[11]) Oben S. 338 ff.

[12]) Worüber in einem besonderen Aufsatz „Venus Libitina auf Gemmen und Glaspasten" im Kunstblatt des Jahres 1827 no. 69. 70 von mir gehandelt ward. Die dort erwähnten Denkmäler sind im Archäologischen Apparat des hiesigen Königl. Museums (Vol. II fol. 66—72) zusammengestellt.

Wie jene Darstellung der bacchischen Genien im Kreise der Sarkophagbilder häufig, wie sie in diesen für das Verständnifs der Amor- und Psychebilder und für deren Bezug auf bacchische Weihe entscheidend ist, so findet sich in einer andern Kunstgattung, den Gemmenbildern [12]), die Darstellung der Venus Libitina in einem Ueberflufs vor, welcher weder über deren Person noch über deren Zusammenhang mit allen vorher berührten Darstellungen uns zweifelhaft läfst.

Nachdem ich diesen ganzen Kreis von Bildnereien denjenigen denen er erheblich genug scheint darauf einzugehn seit längerer Zeit ausführlich erörtert und den allerdings fühlbaren Mangel eines nicht überall zugänglichen, nirgends übersichtlich gemachten Apparats durch reichliche Nachweisungen erleichtert habe, darf ich, da Ungewifsheiten im Einzelnen keine Widerlegung meiner Gesammtansicht sind und skeptische Anzweifelungen nur durch stellvertretende neue Ansichten Werth erlangen, auf jene Ergebnisse längst geführter Untersuchungen mich berufen, um dem von uns betrachteten sehr eigenthümlichen Sarkophagbild auch die räthselhaften Gemmenbilder zwei vorzüglicher Kameen, eines farnesischen, jetzt zu Neapel [13]), und eines florentinischen [14]), hienächst anzureihen. Beiden Denkmälern gemeinsam ist die Vorstellung zweier von Amor gezügelten und gequälten Psychegestalten, über deren Person die Schmetterlingsflügel reifer Jungfrauenbildung eben so wenig einen Zweifel zurücklassen können, als die Zügelung welche Amor zugleich mit geschwungener Fackel an ihnen übt im ersten jener Denkmäler sich verkennen läfst; in dem andern geht er drängend nebenher und beeilt

[13]) Bracci Memorie degli incisori I agg. 221. Tassie pl. 35, 3116. Quaranta Museo Borb. IV, 39. Vgl. Neapels Bildwerke I, 407, 4. Eine Wiederholung dieses Kamee wird von Tassie no. 3114. 3115 mit der Besonderheit angeführt, dafs statt der Psychen flügellose Figuren, angeblich Horen, daselbst sich finden.

[14]) Mus. Flor. I, 93, 2. Wicar. I. Livr. 12. („Vénus"). Gal. di Firenze V, 1, 18 p. 130 ss. wo die Hauptfigur Bacchus heifst, während Andre, auch Müller (Handbuch 391, 9), sie Ariadne nennen: dasselbe ist in der Benennung der Gruppe als Bacchus und Ariadne (Lippert I, 386) gemeint.

die zur Rechten befindliche Psyche, deren Antlitz in beiden Bildwerken umgewandt ist. Vereinzelt genommen, wie diese Vorstellung mit Psychen in menschlicher Bildung (no. 4) oder auch mit Schmetterlingen an deren Stelle (no. 5) sich findet, würde sie nach der noch neulich von Otto Jahn durchgeführten Ansicht lediglich auf die Knechtschaft der liebenden Seele [15]) zu beziehen sein; da aber zu jenen bekannten tändelnden Gruppen hier noch andre Personen und zwar als Hauptpersonen des von den Psychen gezogenen Wagens sich gesellen, so bedarf der hier zu verfolgende Gesichtspunkt einer wesentlichen Erweiterung.

Die auf dem Wagen des florentinischen Kamee sitzende Figur, die in behaglicher Stellung nach dem Beschauer gewandt in Vorderansicht erscheint und mit ihrem einen Thyrsus haltenden rechten Arm der hohen Lehne des Wagens aufruht, ist mit Chiton uud unterwärts auch mit einem Peplos bekleidet. Mit dieser Kleidung hat es Zannoni vereinbar geglaubt die Figur einem weibischen Bacchus beizulegen, während bei allem Wechselspiel in der Bildung dieses Gottes festgehalten werden darf, dafs er nicht blofs in Verkleidung als Frau, sondern, so oft überhaupt sein zwitterhaftes Wesen sich kund geben soll, in seiner Kleidung sowohl als in seinem Gliederbau auffallend schlaff, üppig und weibisch erscheint [16]).

Ein ähnlicher Zweifel fand bei dem farnesischen Kamee statt: die nur mit wallendem Peplos bekleidete und oberwärts entblöfste Figur, welche behaglich dort ausgestreckt ist, ward von den Meisten für Venus, in der Beschreibung von Neapels Bildwerken aber unsererseits für Bacchus gehalten [17]), und auch bei jetziger erneuter Betrachtung eines Abdrucks der Gemme blieben die Urtheile der Künstler sowohl als der Antiquare getheilt. Wird ein Bacchus anerkannt, so ist die Gruppirung desselben mit dem ihn stützenden Lieblingssatyr [18]) unmittelbar verständlich; thront aber, wie wir der überwiegenden Ansicht uns fügend immerhin glauben wollen, eine Göttin auf dem Wagen, so kann Aphrodite oder Ariadne, jene wie diese als Bacchusgefährtin, jene als Libitina, diese als Libera füglich verstanden werden. Ein doppelt vorhandenes Sarkophagrelief [19]), wo dem Vermählungszug des bacchischen Brautpaars Semele oder wahrscheinlicher Venus voranfährt, läfst diese letztere Göttin auch hier uns erkennen und ihrer Bedeutung als Lebens- und Todesgöttin von neuem gedenken. Amor in gleich umfassendem Sinne als Liebes-, Lebens- und Todesgott, die gequälten Seelen als Dienerinnen der Todesgöttin reihen dieser Erklärung sich ohne Schwierigkeit an, und nur die sonstigen Nebenfiguren beider Kameen heischen noch eine weitere Erwägung.

Ein Flügelknabe steht mit mildem, vielleicht bittendem Ausdruck der Göttin des florentiner Kamees zur Seite; es kann, wenn man auf Trennung des Eros vom Anteros nicht eingehen will, der himmlische Eros Uranios sein, welcher bei Venus Libitina für das Geschick der gequälten Seelen sich verwendet, während etwa sein Gefährte, der irdische Eros Pandemos, dem Beschlufs des Geschickes verfallen, die Psychen die er geleitet selbst vorwärts drängt. In verschiedener, aber nicht unvereinbarer Weise zeigt auch der farnesische Kamee eine ähnliche Umgebung derselben Göttin. Ein lenkender und fackeltragender Eros steht dort auf der Deichsel des Wagens, während ein kleinerer Flügelknabe das Rad aufzuhalten bemüht ist, ein dritter ungeflügelter Knabe aber von der behaglich

[15]) Eros als Seelenlenker, ἡνίοχος, platonisch und auch nach poetischem Sprachgebrauch: Jacobs Anth. Gr. I, 1 p. 17. Jahn Beitr. S. 147.

[16]) Weibischer Bacchus: *membris mollibus et liquoris feminei dissolutissimus laxitate* (Arnob. VI, 12). In Erinnerung ähnlicher Zeugnisse und Bildungen nahm Müller Handb. 383, 5 ein Götterbild in schlicht weiblichem Anzug (Mus. Borb. VIII, 12) eben auch lieber für Kora als für Dionysos.

[17]) Neapels Bildw. a. a. O. (Anm. 13). Für Venus bei Bracci und Quaranta, womit bei Tassie die Benennung Aurora, nämlich als Verfolgerin des Cephalus, stimmt.

[18]) Dionysos und der Satyr (Paus. I, 20, 1), gewöhnlich als Ampelos bezeichnet, welche Benennung jedoch Beschränkung erleidet (Prodr. S. 221, 50. 239, 14).

[19]) Im stark beschädigten vatikanischen (Pio-Clem. IV, 24. Millin Gal. LXV, 244. Beschr. Roms II, 2, 128 ff.) und im wohl erhaltenen Braschi'schen Relief (Almanach aus Rom 1831 Taf. VIII), jetzt in München (Schorn Glyptothek no. 101).

ausgestreckten Göttin umarmt wird. Diese Nebenfigur würde, zumal sie der Bildung jener Eroten nicht entspricht und demnach an etwanige flügellose Genien hier auch nicht denken läfst, uns schwer begreiflich sein, wäre sie nicht aus den vorgedachten Reliefs eines bacchischen Vermählungszugs unmittelbar verständlich: Aphrodite, die jenem Zuge voranfährt, wird dort vom Satyrknaben gestützt, dessen Stelle zur Seite des Gottes durch Ariadne ersetzt ist, und eine ähnliche Begleitung darf hier um so weniger bezweifelt werden, je enger die hier zu Grunde liegende Bedeutung der Venus als Todesgöttin ihrer sonst bekannten Verbindung mit Pan [20]) und verwandten Gottheiten der stets sich erneuenden materiellen Natur entspricht.

Als Besonderheit beider Kameen befremdet die ungewöhnliche Höhe des Wagensitzes; man könnte versucht sein den Wagen der Leichenbestattung darin zu finden der Libitina vorsteht, wie denn in ähnlichem Sinn auch der Platanus, welcher die Grabesgöttin des farnesischen Kamee's überschattet, an die nicht seltne Erscheinung desselben Baums in der Nähe von Grabmälern leicht erinnert.

Als gefälligen und eigenthümlichen Beleg für sonstige Kunstdarstellung des Psychegespanns betrachten wir endlich noch zwei anmuthige Gemmenbilder der hiesigen Königlichen Sammlung, in denen statt bacchischer Bezüge und darauf bezüglicher Gottheiten Eros in seinem vollem Recht wieder erscheint, indem er die Zügel der Seelen lenkt. Einmal geschieht dies [21]), wie oben, in durchaus menschlicher Gestalt beider Psychen; ohne sonderlichen Unterschied in Bewegung und Ausdruck schweben beide den Blick zur Rechten gewandt vielleicht lässiger vorwärts als der mit geschwungener Peitsche hoch auftretende Wagenführer Eros es erheischt. In dem zweiten sehr ähnlichen Gemmenbild [22]) erscheinen die Psychen als Schmetterlinge, in ihrer Bewegung von einander verschieden, unverrückten Laufes, der Schmetterling am linken, lässig und sinkend der am stark gekrümmten rechten Zügel. Sie

[20]) Aphrodite und Pan: Gerhard Bildw. XLV, 1. 2. S. 290 ff. Apul. Vasenb. S. 7. 18. 34.

[21]) Auf no. 4 unsrer Tafel: nach einem Karneol der hiesigen kgl. Sammlung (Winck. Stosch. II, 896. Tölken Verz. III, 718).

werden von einem Eros gelenkt, welcher die Fackel erhebt; Himmelskörper, neben der Mondsichel ein Stern, wenn nicht der Sonnenkörper, sind nebenher angegeben. Irren wir nicht, so wird durch diese kosmischen Symbole Sphärenwanderung und künftiges Schicksal zwei unstät wandernder Seelen uns angedeutet, deren verschiedne Natur vom läuternden Amor gezügelt verschieden sich kund giebt; dagegen im ersten jener Bilder vielmehr das erotische Lebensfeuer gemeint sein mag. Obwohl diese Deutung dem überwiegend sepulcralen Charakter sich nicht anschliefst, den wir in der Mehrzahl ähnlicher Amor- und Psychebilder erkennen, so ist sie auf irdische Liebesflamme zu deuten doch an und für sich nicht unzulässig; im gegenwärtigen Fall kommt überdies die Menschengestalt der Psychen und deren Gegensatz zum Schmetterlingsgespann des andern ähnlichen Gemmenbildes in Anschlag. Uebrigens legen, übereinstimmend in Gruppirung und Gröfse, diese zwei Gemmenbilder, die in dieser Kunstgattung bisher nicht berührte Möglichkeit einer ursprünglichen Verbindung zu Gegenstücken uns nahe, deren erstes vielleicht den Eros Pandemos uns zeigt, wie er an menschenähnlichen Psychen seine Seelenquaal übt, während das zweite entsprechende Bild die Obhut und Zügelung abgeschiedener Seelen durch den ihrer Läuterung obliegenden Eros Uranios uns veranschaulichen soll. *E. G.*

II.

Zur Kunst der Phönicier.

(Schlufs.)

Wenn aber schon dies eine bedeutende Abweichung von der Anordnung der torre de' Giganti ist, so treten nun drei vollkommen neue Elemente bei unserem Monumente auf. Denn erstlich haben wir hier den unheimlichen Raum V just von den immensesten Steinblöcken besonders dem mit *h* bezeichneten eingeschlossen, ohne ir-

[22]) No. 5 unsrer Tafel: in der Kgl. Sammlung (Winck. Stosch II, 895. Tölken Verz. III, 721) als blaue antike Glaspaste.

gend einen Zugang; nur ein kleines etwa 8—10 Zoll in regelmäfsigem Quadrat haltendes Loch *i* bei etwa 3—4 Fufs über der Erde und offenbare Spuren der Verschliefsung vermittelst einer kleinen Platte von dem grofsen Hofe aus an sich tragend, communicirt mit ihm. Nun wissen wir, dafs die Phönicier bei ihren Heiligthümern zugleich Orakel hatten, oder vielmehr dafs ein Hauptcharakter derselben darin bestand, Orakel zu sein, und es ist also im höchsten Grade wahrscheinlich, dafs jener heimliche unzugängliche Raum bestimmt war Priester zu verbergen, deren Stimme dann ergreifend durch die Oeffnung im Steine, vor der nun die Cella in heiliger Weise aufgeschmückt war, hervortönen mufste; damit stimmt denn auch die Lage dieses Raumes am ersten Hofe überein, in den wohl jeder Besuchende Zutritt hatte, während der zweite Raum, den auch der Tisch und der Heerd als den inneren, dem heiligen Opfer und der Darbringung bestimmten Platz darstellen, wohl nur den Priestern zugänglich war. Und so erschallte also von der Rechten her dem Rath suchenden Bedrängten die die Zukunft verkündende unheimliche Stimme, während zur Linken das Symbol der Naturgottheit ihn mit der Scheu vor der Nähe der Gottheit erfüllte [23]). Freilich ist die Oeffnung zu diesem Gebrauche etwas grofs, aber vermittelst einer Maske oder einer andern Vorkehrung konnte sie zweckmäfsig ausgefüllt werden, war auch wohl durch die vorstehenden Altarbauten der Cella verdeckt.

Das Zweite aber, wodurch diese Ruinen von Casal Crendi von denen auf Gozo so vollkommen sich unterscheiden, sind die grofsen eiförmigen Räume, die sich im Süden an die beschriebenen drei Areen ihrer Zahl entsprechend anlehnen. Zwar fand noch Houel, der Erste, der den Europäern Kenntnifs von diesen eigenthümlichen Monumenten gab [24]), bei der Giganteja einen kreisförmigen an den übrigen Bau angelehnten Raum, aber das ist doch nur Ein Raum und zwar eben kreisförmig, die Eigestalt aber der unsrigen hat offenbar ihre Bedeutung, das Ei als Symbol der im Weltall zeugenden Kraft der Naturgottheit (*πρωτόγονον ὠὸν*) gedacht, was besonders bedeutungsvoll hervortritt in der orphischen Theogonie von Herakles-Phanes bei Athenagoras [25]). Von der zweiten Gruppe nun B, die sich etwa 60 Schritte nordwestlich an den Haupttempel anschliefst — nur um den Raum zu sparen ist ihr auf dem Plane der Platz in der südöstlichen Ecke angewiesen — und doch ein ganz für sich gesondertes wohl nur nicht vollendetes Heiligthum zu sein scheint, das nur wahrscheinlich durch die Einheit des Dualismus im mannweiblichen Naturprinzip mit A in Verbindung stand und wieder ein gröfseres Ganzes mit ihm bildete, haben sich sogar aufser wenigen vereinzelten Bausteinen die drei eiförmigen Höfe allein erhalten. Wozu nun diese Räume dienten, welche Bedeutung sie hatten in diesem an symbolischen Beziehungen reichen Bau, läfst sich wohl schwerlich für's Erste mit Gewifsheit angeben, und ich erlaube mir am Wenigsten ein entscheidendes Urtheil darüber; nur stelle ich die Frage, ob hier vielleicht die mit dem Mylitten- und Uraniendienst überhaupt, so gewifs auch mit dieser besondern Cultusstätte, welche allein schon durch die Erscheinung des phallusartigen Kegels als dem Naturdienst geweihet sich zeigt, verbundenen Kedeschen ihr eigenthümliches Wesen treiben konnten, wogegen ich selbst freilich einwenden mufs, dafs diese sonderbaren Räumlichkeiten nur vom Innern des Heiligthums aus Zugänge haben [26]). Uebrigens darf ich nicht unerwähnt lassen, dafs schon durch die niedrigere Umschlufsmauer, die etwa 7—8 Fufs Höhe haben mag, diese Räumlichkeiten sich als Nebenwerke zu erkennen geben.

Zu Stallungen für die Opferthiere aller inneren Wahrscheinlichkeit nach wenigstens finden wir eine andre Räumlichkeit vor, worin die dritte Eigenthümlichkeit unsres Monumentes besteht. Denn es kann wohl nicht mit triftigem Grund bezweifelt werden, dafs die kleinen Hürden VI ostnordöstlich vor der Hauptgruppe von verschiedener Gröfse von 4—8 Fufs im Durchmesser und 2—3 Fufs Höhe im selben Stil wie die Tempelbezirke gebaut, aufser dafs wenigstens einige von ihnen auch bedeckt gewesen zu sein scheinen, für solchen Zweck bestimmt waren. Denn man gebrauchte auch bei dem Phönizischen Götterdienst eine Menge von Opferthieren, obgleich man nicht mit ihrem Blute die Altäre bespritzte, wie uns denn Tacitus [27])

[23]) Auch in dem Tempelbezirk auf Gozo vermuthete della Marmora eine solche Bestimmung in einem mit einer rautenförmigen Oeffnung versehenen Steinpfeiler zur Seite der bedeutungsvollsten Cella (s. Gerhard Tafel II, 1, 2, d), aber wenn es da anders diese Bedeutung hatte, war es vielmehr Nebensache, während es bei unsrer Tempelanlage als ansehnlicher Theil des Ganzen erscheint.

[24]) Voyage pittoresque de la Sicile etc. T. IV pl. 250.

[25]) c. 18. Della Marmora hat das Ei auch als Attribut in der Hand eines der Astarte zugewiesenen Sardischen Idols zu erkennen geglaubt, voyage en Sardaigne pl. XVII, 2.

[26]) Ich will nicht ganz übergehn, dafs della Marmora in dem von Houel beschriebenen kreisförmigen Raum von Gozo ein von dem Uebrigen verschiedenes Sabäisches Element zu finden geglaubt hat nouvelles ann. I p. 3.

[27]) Tacitus an der angezognen Stelle.

überliefert hat, dafs man vorzugsweise junge Böcke anwandte, um aus ihren Adern das Schicksal der Zukunft zu erfahren. Aber auch anderes Gethier ward der Gottheit dargebracht, besonders Geflügel, mit Ausnahme natürlich der Tauben, wie wir aus der so überaus interessanten Punischen Inschrift lernen, die zu Marseille im Juni 1845 in der Nähe der auf der Stelle eines alten Tempels stehenden Kirche de la Mayor gefunden wurde, und der Movers nach mehreren mehr oder weniger mifsglückten Versuchen von anderer Seite ihre wahre Bedeutung wiedergegeben zu haben scheint, wonach es eine nach einem Decrete der höchsten karthagischen Behörde in einem Baalstempel des Karthagischen Handelsquartiers in Massilia aufgestellte Urkunde zur Anweisung für Opfernde ist. Aus ihr lernen wir, dafs die Priester allein die Opferthiere zu Kaufe hatten, und dafs andere nicht geopfert werden durften; dies war aber augenscheinlich nicht ein jenen Tempel speciell betreffendes, sondern ein allgemeines Gebot [28]). Demnach war eine ansehnliche Räumlichkeit zu diesem Zwecke bei den Tempeln erforderlich. — Indem ich aber hier von den Opfern spreche, darf ich nicht unerwähnt lassen, dafs bei Aufräumung des Monumentes eine grofse Menge Knochen gefunden worden ist, worunter, wie man auf Malta bestimmt behauptet, auch Menschenknochen, und man demnach die positive Ueberzeugung hat, dafs hier vorzugsweise Menschenopfer darebracht wurden, was ja allerdings im Phönizisch-Punischen Cultus, wo nicht allein bei besonderen Calamitäten, sondern selbst in regelmäfsig jährlicher Wiederkehr Menschen geopfert wurden [29]), nichts Unwahrscheinliches hat, aber dadurch zurückgewiesen wird, dafs wir hier augenscheinlich einen Tempel nicht der feuerfressenden wilden, sondern der üppigen Naturgottheit vor uns haben, was durch andere Besonderheiten noch deutlicher ans Licht gestellt wird [30]).

Denn wenn unser Monument schon nicht unbeträchtlich neue Motive zum Tempelbau des Semitischen Stammes geliefert hat — denn dafs er dem angehört, darüber kann bei dem gründlich in den Gegenstand Eingeweiheten kein Zweifel obwalten, und es kann höchstens gefragt werden, ob er von den Phöniciern oder den Karthagern herrührt [31]) — so hat er auch in einem noch viel weniger gekannten Kunstzweige desselben, in der Plastik bedeutendes Material geliefert, das ich durch den erwähnten Unfall leider noch weniger im Stande bin, in seiner ganzen Wichtigkeit geltend zu machen. In den Räumen nämlich des Haupttempels, im zweiten Hofe in der Nähe des Steintisches, auf dem sie wahrscheinlich ursprünglich aufgestellt waren, hat man bei der Aufdeckung der Ruinen 7 weibliche Idole [32]) aus Stein [33]) gefunden. Und dies sind nicht etwa mit Attributen überfüllte späten Ursprung verrathende Machwerke, sondern in organischer Kunstgestaltung aus eigener selbstkräftiger Religionsanschauung geschaffene Gebilde. Ich will sie kurz beschreiben so gut das Gedächtnifs sie mir vergegenwärtigt. Alle sieben Figuren sind sitzende weibliche Gestalten ungefähr in derselben Stellung, von demselben Charakter aber von verschiedner von 1 F. 8-10 Zoll bis 1 F. 2-4 Z. absteigender Gröfse. Es sind alle ungeheure orientalische Fleischbälge von enormer Hüftenbreite mit starken Brüsten, aber nichts Karrikirtes, Alles in ihrer Art wohlproportionirte abgerundete Verhältnisse. Leider fehlt allen diesen Figuren der Kopf, dessen Character und Ausdruck so lehrreich sein würde. Dagegen sieht man bei zweien oder dreien derselben ein in dem Nacken angebrachtes Loch, wahrscheinlich bestimmt, um nach den Umständen einen andern Kopf aufzusetzen. In ihren Händen erinnere ich mich keines Attributes.

Auch im Tempel auf Gozo sind wenigstens Reste von Plastik gefunden worden, zwei Köpfe weiblicher Statuen [34]); so hätten wir also in beiden Tempeln neben Symbolisirung durch das phallische Emblem auch anthro-

[28]) Phönizische Texte erklärt von Movers II. 1847 p. 24 f.

[29]) Movers Phönizier I. p. 301. Nach Münters Vorgang hat Movers diesen Gegenstand wohl erschöpfend behandelt.

[30]) Allerdings sagt Movers p. 408 (in Bezug auf Plinius H. N. 36 c. 4, 12) „vor dem Tempel stand dieser Herakles-Moloch wohl darum, weil er auch in Karthago vor dem Tempel etwa der Coelestis aufgestellt war, denn es war so die Sitte, draufsen nicht im Tempel dem Baal-Melkarth Menschen zu opfern." Dagegen s. R. Rochette mém. sur l'Hercule assyr. p. 167 n. 2.

[31]) Natürlich kann meine Ansicht nicht sein, dafs erst die Karthager diesen seinem ganzen Charakter nach in viel ältere Zeit hinauf reichenden Tempel gebaut haben.

[32]) Aufser diesen befindet sich auf der Bibliothek auch ein hier gefundenes kleineres Idol ganz anderer Art, das mir aber nicht weiter gegenwärtig ist, als dafs es mir sehr interessant erschien.

[33]) Auf der Herkunft des Steines liegt ja bei diesen Untersuchungen ein so grofses Gewicht. Ich glaube behaupten zu können, dafs es der feinere Maltische Stein ist, aus dem diese Figuren gemacht sind, wie ich auch Herrn Professor Gerhard angegeben habe. S. seine Abhandlung p. 20 n. 80.

[34]) Della Marmora nouv. an. monum. pl. I, vgl. den Text p. 18. Gerhard erwähnt dies p. 10 n. 35; della M. vermuthet mit Wahrscheinlichkeit, dafs die hinterste Exedra die Statue der Gottheit enthielt, worin ihm G. beistimmt p. 26.

pomorphische Gestaltbildung der Gottheit und sehen, dafs die Phönicische Religion der Plastik nicht ganz abhold war. Allerdings will ich nicht in Abrede stellen, dafs zu diesem reinen Organismus der grofsartige vielfach verzweigte und tief ins Völkerleben der betheiligten Nationen eingreifende Verkehr mit den Sikeliotischen Staaten Viel beitragen mochte, aber eben so wenig möchte ich behaupten oder die Behauptung zulassen, dafs dies Werke Griechischer Künstler sind.

Wenn wir nun noch betrachten, dafs unser Monument auch durch den Namen, den es noch heute im Munde der arabisirenden Malti trägt, hadjar Cham, die Steine, die Trümmer Chams, der, mag er nun auf den Orient im Allgemeinen zurückweisen [35]), oder eine bestimmte Beziehung haben — Moloch der der Naturgöttin mannigfach verknüpfte vielnamige Feuergott trug auch den Namen Cham [36]) — seinen orientalischen Ursprung deutlich zur Schau trägt, grofses Interesse in Anspruch nimmt, so hege ich die gewisse Hoffnung, dafs in der nächsten Zukunft, wenn Ruhe in der Heimat und nach Aufsen den Verkehr mit dem Auslande wieder erweitert, auch einer der in den Orient reisenden oder Sicilien besuchenden Gelehrten sich bewogen fühlen wird, dem so vielfach interessanten anmuthigen Eiland einige Tage zu widmen, und der gelehrten Welt über diese wichtigen Gegenstände der Alterthumskunde die genaue Mittheilung zu machen, die mir mein Mifsgeschick unmöglich machte.

Ich schliefse nun diesen Aufsatz mit einer kurzen Betrachtung, ob unser Tempel von Ptolemaeus erwähnt ist, mit dessen Citat Maltische und Nordeuropäische Gelehrte jedwede Ruinen auf der Insel beliebig geschmückt haben. Ptolemaeus [37]) nämlich gibt zwei Tempel auf Melite an mit Hinzufügung ihrer Breite und Länge, Ἥρας ἱερὸν und Ἡρακλέους ἱερὸν, womit er allerdings wahrscheinlicherweise alt-phönizische Tempel bezeichnet hat, also einen Tempel der Naturgöttin, wie es ja bekannt ist, dafs Griechen und Römer dieselbe oft mit Hera-Juno identificirten, woher C. Gracchus sein verunglücktes Neu-Karthago Junonia benannte [38]), und einen Tempel des Melkarth [39]). Es wäre also möglich, dafs er unsern Tempel erwähnt hätte; wir werden aber sehn, dafs das nicht der Fall ist.

Als Anhaltepunkt mufs uns hier die gegebene Polhöhe der Stadt Melite dienen, welche Ptolemaeus zu 38° 45′ der Länge und 34° 40′ der Breite angibt. Die alte Stadt Melite aber ist anerkannt nach dem durch die Jahrhunderte fortlaufenden Faden der Litteratur und bezeugt durch bedeutende Reste seines Alterthums, besonders durch seine Katakomben, Città Vecchia (nicht la Valetta, wie noch Forbiger in dem so eben erschienenen dritten Bande seiner alten Geographie angibt). Nun liegt das Ἥρας ἱερὸν unter 39° der Länge und 34° 40′ der Br. also 15 Minuten östlich von der Stadt, aber unter demselben Parallel, es fällt also, abgerechnet die zu grofse Angabe der 15 Minuten, (eine Angabe die wie bekannt sehr willkührlich nach Stadien berechnet ist, wobei der Alexandrinische Geograph, im Uebrigen allerdings sehr gewissenhaft, hier auf der kleinen damals im Flor ihrer Baumwollenindustrie gewifs noch dichter als jetzt bevölkerten Insel [40]), die überaus krummen Wege nicht gehörig in Anschlag brachte), ganz entschieden zwischen dem Südwinkel von Sanglea und der östlichen Küste, stand also aller Wahrscheinlichkeit nach und wie Ciceros bekannte Darstellung in den Verrinen [41]) zeigt, zuverlässig und überaus zweckmäfsig in der Nähe der wundervollen Hafengruppe, wo jedenfalls auch im Alterthum ein kleiner Ort lag. Diesem Tempel also gehörten ohne Zweifel jene noch in ihrer Zertrümmerung grofsartigen Ruinen an zwischen der città Vittoriosa und dem castello S. Angelo, die noch Fazello [42]) und Quintino [43]) in beredtes Erstaunen setzten, und die wohl erst in dem ruhmvollen Kampfe der Insulaner gegen die Osmanischen Heerscharen gänzlicher Vernichtung anheimgefallen sind. Der Herakles- oder Melkarthstempel aber trifft eben so wenig mit den hadjar Cham zusammen, welche 3 Minuten 20 Secunden östlich und südlich von Città Vecchia liegen, denn jener fällt nach Ptolemaeus unter 38° 45′ L. und 34° 35′ Br. also unter denselben Meridian mit Città aber 5′ südlicher, trifft also, die wieder zu grofse Distanz der 5 MM. abgerechnet, merkwürdig zusammen mit den spärlichen hadjret el Usif genannten Trümmern hart an der Südküste südwestlich vom kleinen Dorf St. Lorenzo. Vielleicht also war unser Tempel schon damals verschüttet, jedenfalls nicht der ansehnlichste.

Berlin. H. Barth.

[35]) An das „Schwarzland" (Cham, Plutarch de Is. et Os. c. 33 cf. Humboldt examen critique etc. II p. 314 f.), an Aegypten dürfen wir natürlich hier nicht denken.

[36]) Siehe die geistvolle Ausführung bei Movers Phönizier I p. 249 ff. über den Mythos des Zoroaster.

[37]) Ptol. γεωγρ. IV, 3, 37 p. 113 ed. Bert. p. 272 Wilberg.

[38]) Solinus Polyh. c. 30. Plutarch v. C. Gr. c. 11 im Anfang.

[39]) Dafs Herakles als Ἀλεξίκακος besondre Verehrung auf Malta gehabt habe, sagt Hesychius s. v.

[40]) Vgl. die interessante Beschreibung bei Diod. V, 12.

[41]) Cic. accus. in Verrem IV c. 46, 103 sq. vgl. Valerius Maxim. I c. 2.

[42]) Fazello de rebus Siculis Decad. I l. 1 c. 1.

[43]) Giovanni Quintino descript. insulae Melitae im Burmannischen Thesaurus vol. XV.

Hiezu Tafel XXIII der Neuen Folge: Bacchische Psyche, Relief und Gemmenbilder.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*